Ueber

Q. Claudius Quadrigarius

vom

Professor Giesebrecht,

und

Jahresbericht des Rectors Paalzow

über das Gymnasium zu Prenzlau
von Ostern 1830 bis dahin 1831;

um zur

feierlichen Einführung

des

Herrn C. W. Knochenhauer
als vierten Collaborator und achten Lehrer am Gymnasium

und des

Herrn E. G. W. Torffstecher
als fünften Collaborator und neunten Lehrer

auf den 28sten März 1831 Nachmittags um drey Uhr;

so wie zur

öffentlichen Schulprüfung

auf den 29sten März 1831 Morgens um acht Uhr und Nachmittags
um zwey Uhr

im Local von Quarta

ehrerbietigst einzuladen.

Prenzlau, 1831.



Ueber Q. Claudius Quadrigarius.

Wenn uns bei dem Ueberblicke über den unendlichen Verlust, den wir auf dem Gebiete der Griechischen Literatur erlitten haben, ein schmerzliches Gefühl anwandelt, so möchten wir uns in Beziehung auf den Untergang eines Theiles dessen, was wir in der Geschichte Römischer Geistesentwickelung vermissen, von einem Gefühl der Bitterkeit und des Unwillens ergreifen lassen. Denn hier ist es großentheils nicht, wie dort, das Schicksal eines herabgewürdigten Volkes gewesen, auch von den köstlichsten seiner Erinnerungen durch den Lauf der Zeit *getrennt zu werden*, sondern der eigene, nicht überall aufs beste begründete Hochmuth auf eine erreichte höhere Stufe war es, der fast noch in der Blüthezeit des Volkes einem großen Theile seiner älteren und eigenthümlichen Literatur das Verderben bereitete.

Wie Horaz nicht den Lucilius allein, über den wir jetzt nicht mehr sicher genug urtheilen können, sondern auch den Plautus und Terenz wegen der Formen ihrer Poesie tadelt,[1] die er schwerlich verstand, eben so äußert sich Cicero an mehreren Stellen höchst geringschätzig über die älteren Historiker seines Volkes, ungeachtet unter ihnen, soweit unsere Nachrichten reichen, keiner gewesen war, der nicht schon einigermaßen die von außen gekommene Eleganz der Bildung, die ihm alles ist, gekannt hätte. Unfähig, schlichte Erzählung der Thatsachen ohne rhetorischen Schmuck als Darstellungsform aufzufassen, hebt er den Cölius Antipater mit sehr kühlem Lobe über die übrigen, und etwa noch den Cornelius Sisenna; für die andern ist kaum ein Vorwurf, der nicht auf sie gehäuft wurde.[2]

1) Epist. II, 3, 264 sqq.
2) Cic. d. legg. I, 2, 6 u. 7. 3, 8. d. or. II, 12.

Aber Einen scheint vor allen seine Ungunst zu treffen, den Q. Claudius Quadrigarius, den er nirgend einmal nennt.[3] Und doch war es wohl ein Mann, dessen historiographische Eigenthümlichkeit vor einem weniger beschränkten Blicke des Auffassens werth erscheinen mußte, den wir wenigstens, so weit wir ihn noch beurtheilen können, in Beziehung auf die Form seiner Darstellung tüchtiger halten müssen zur Vergleichung mit Herodot, als Livius, den bekanntlich Quintilian[4] jenem gegenüberstellt. Auch von Livius erfährt er,[5] der Uebertreibung in den Zahlen beschuldigt, einen Tadel, der sich fast noch bestimmter in der Zusammenstellung mit Valerius Antias ausspricht. So XXV, 39. XXXIII, 10. XXXVIII, 23. (S. auch Oros. V, 3. p. 290. Haverc.; dessen Worte als aus Livius genommen zu betrachten sind); und erst jene ästhetische Schule, als deren Repräsentanten für uns Fronto und Gellius dastehen, zog ihn, wie die Alten überhaupt, wieder mehr hervor. Fronto zwar nennt ihn uns nicht, Gellius aber wiederholt, mit ehrenden Bezeichnungen, welche dem Urtheil, das wir selbst über ihn fällen müssen, entsprechen. Er rühmt ihm nach eine reine und charakteristische Darstellung und einfache und ungeschmückte alterthümliche Anmuth, wie eine große Anschaulichkeit,[6] und nennt ihn einen trefflichen und aufrichtigen Schriftsteller.[7] Dieser Schule und den spätern Grammatikern haben wir denn auch außer Livius und dem *Orosius, der diesen benutzte, fast allein* die Ueberreste unseres Schriftstellers zu danken, die sich außer den Genannten meistens bei Nonius, Servius, Macrobius, Diomedes, Priscian finden. Anzunehmen, daß sein Gedächtniß selbst bei einzelnen Gelehrten über das 6te Jahrhundert n. Chr. gedauert habe, ist kein Grund vorhanden. Im Volke kannte ihn schon längst niemand mehr.[8]

---

3) Wenn nicht vielleicht in der kritisch unsichern Stelle Legg. I, 2, 7 die Nennung desselben ausgefallen ist. Passen würde für ihn das Wort loquacitas, wie die impudentia irgendwie mit dem Livianischen Vorwurf zu großer Zahlen in Verbindung stehen könnte.

4) Instit. X, 1, 101. Sp.

5) XXXVIII, 23.

6) N. Att. IX, 13.

7) XV, 1.

8) Denn daß Johannes Sarisberiensis im 12ten Jahrh. ihn noch nennt, (Policrat. V, 7), wie Gerh. Joh. Vossius (de hist. lat. I, 10) bemerkt, hat nichts auf sich, da jener aus dem Gellius genommen hat, was er anführt. Lachmann de

Schwerlich dürfen wir daher auch die Hoffnung auf Wiederauffindung seines Werkes hegen, die Joh. v. Müller[9] nicht ganz aufgegeben zu haben scheint.

Von der Persönlichkeit des Quadrigarius wissen wir nichts, er lebt uns nur in den armen Trümmern seines Werkes. Kaum daß wir durch Vellejus sein Zeitalter kennen, der uns sagt,[10] er sei ein Zeitgenosse gewesen des Cornelius Sisenna, der schon zur Zeit des Numantinischen Krieges in männlichem Alter gestanden, und als Greis sein Werk über den Bürgerkrieg des Sulla und Marius geschrieben habe, so wie des Rutilius und Valerius Antias. Jener ist der berühmte P. Rutilius Rufus, hier als Verfasser einer Selbstbiographie mit den andern Geschichtschreibern genannt, der i. J. 648 d. St. Consul war, später zu Smyrna im Exil lebte, und noch der Grausamkeit des Mithradates entfliehen mußte. War derselbe nun, wie sich aus seiner vergeblichen Bewerbung um das Consulat i. J. 645 einigermaßen schließen läßt, i. J. 602 geboren, so kann er, 70jährig, i. J. 672 (6 Jahre nach jener Ermordung der Römischen Bürger durch Mithradates, der er entging) gestorben seyn. Sisenna mußte, um zur Zeit des Numantinischen Krieges schon juvenis zu heißen, etwas älter seyn. War er i. J. 621, wo Numantia zerstört ward, 25jährig, so war er 596 geboren, und hatte beim Ende des Sullanischen Krieges 672 das 76ste Jahr erreicht; älter aber können wir ihn nicht wohl denken, da Vellejus sagt, er habe senior die Geschichte jenes Kampfes beschrieben. — Nehmen wir nun einer Wahrscheinlichkeitsberechnung zufolge, Quadrigars Alter als zwischen beiden liegend an, so wäre er 599 geboren, und reichte mit 70jährigem Alter bis 669, an die Zeiten des Sullanischen Krieges hinab. — Etwas später aber muß er noch gelebt

font. Liv. I. p. 36. N. 1. behauptet, Joh. Sarisb. habe das Fragment viel ausführlicher und richtiger, als Gellius, und es sei daher aus einem andern Schriftsteller von ihm genommen. Ausführlicher ist es bei ihm augenscheinlich nicht vorhanden; über die Richtigkeit können die Meinungen verschieden seyn, so groß aber sind die Abweichungen nicht, daß wir bei einem Schriftsteller, der eben jetzt den Valerius Antias mit Valerius Marimus verwechselt, übrigens aber das Ansehen haben will, als hätte er den Quadrigar und Valerius Antias gelesen, daran zweifeln müßten, er habe sie aus seinem Kopfe genommen.

9) Schweizergesch. I, 3. N. 8.

10) II, 9.

haben. Nämlich das 7te Consulat des Marius ist die letzte uns noch deutlich erkennbare Begebenheit, von der er gesprochen hat. Von ihr aber ist im 19ten Buche seiner Annalen die Rede gewesen, während 23 sich nachweisen lassen. Es muß also das Werk noch wenigstens einige Jahre über d. J. 668, in welches das 7te Consulat des Marius fällt, hinausgereicht haben, und, wenn wir die wahrscheinlich größere Weitläuftigkeit der Darstellung gleichzeitiger Begebenheiten in Anschlag bringen, so wird die Vermuthung nicht unwahrscheinlich seyn, daß es mit dem Ende des Sullanischen Krieges 672 oder mit Sullas Tode 675 schloß, wodurch denn, da Quadrigar schwerlich noch lange nachher gelebt haben wird, ungefähr sein Zeitalter bestimmt ist. Ist aber unsere Vermuthung über den Schlußpunkt des Werkes richtig, so würden uns wohl gewiß die gerade da anfangenden Historien des Sallust, die mit einer Kritik der Vorgänger anfingen, ein Urtheil auch über Quadrigar darbieten, wenn wir ihren Anfang besäßen.

Ueber seine Lebensumstände nun ist vollends nichts zu sagen. Selbst eine Familie, die durch den Namen Quadrigarius unterschieden würde, kommt in der ganzen gens Claudia nirgend vor, weder bei einem Schriftsteller, noch auf einer Inschrift. Auch der Name Quintus ist in dieser Gens nicht gebräuchlich; so viel mir bekannt ist, findet sich derselbe nur einige Male bei Livius, wo er vielleicht immer denselben Mann bezeichnet, der demnach 536 Volkstribun, 546 Prätor gewesen wäre, und dann mehrere Jahre als Proprätor den Oberbefehl in Tarent geführt hätte. Wollen wir nun auf diese schwache Spur etwas geben, so könnte dies der Großvater oder Urgroßvater unseres Schriftstellers gewesen seyn. Jener Gens Claudia muß dieser wohl angehören, da von einer andern, die mit dieser nichts gemein hätte, nichts bekannt ist, an einen Freigelassenen aber oder den Nachkömmling eines solchen oder an einen Clienten des Geschlechts zu denken, wehrt eine auf Cornelius Nepos sich berufende Stelle des Suetonius,[11] der zufolge L. Otacilius Pilitus im Zeitalter des Pompejus der erste Freigelassene war, welcher eine Geschichtserzählung unternahm, dergleichen früher nur ganz angesehene Männer schrieben.

Selbst sein Name kommt nirgend vollständig ausgeschrieben vor. Zwei Stellen des Gellius sind indessen da (IX, 1 und XV, 1), wo er zuerst Q. Claudius genannt, und dann mit dem Namen Quadrigarius auf ihn Bezug genommen wird;

11) D. cl. orat. 3.

übrigens heißt er bei Gellius bald Q. Claudius,[12] bald Claudius,[13] bald Claudius Quadrigarius,[14] bald Quadrigarius[15] allein. Daß des Macrobius Claudius derselbe sei mit dem Quadrigar des Gellius, erhellt aus einem beiden gemeinschaftlichen Fragment.[16] Auch Livius, und aus ihm Orosius, nennt ihn immer Claudius. Indessen ist über die Identität seines Claudius mit Quadrigar kein Zweifel, da sich Livius (VI. 42) auf ihn bezieht in einer Stelle, die wir bei Gellius (IX, 3) noch haben, woraus wir sehen, daß Livius Darstellung z. Th. aus Quadrigar geflossen ist,[17] und er also mit dem Claudius, den er vor sich hatte, den Unsrigen meinen muß. Gab es aber mehrere Claudius, welche als Historiker verwechselt werden konnten, so mußte Livius den von ihm gemeinten jedesmal näher bezeichnen. Auch des Servius Schriftsteller schließt sich, da er ihn bald bloß Quadrigarius, bald Claudius Quadrigarius nennt, unmittelbar an, indem zwei Schriftsteller des auffallenden Beinamens anzuerkennen vollends nichts veranlaßt. Weniger deutlich aber sind die Citate aus Priscian, Diomedes und Nonius. Wenn es nämlich hinsichtlich des erstern nicht zweifelhaft ist, daß er mit den Namen Quadrigarius und Q. Claudius denselben Mann bezeichnet, auch hinsichtlich des Claudius, dem er annales beilegt, dasselbe wird angenommen werden müssen, so bleibt doch ein Zweifel übrig hinsichtlich der dem Claudius beigelegten historiae, zumal da das einzige aus diesem Buche von ihm citirte Fragment[18] so corrumpirt ist, daß man nicht einmal vermuthend beurtheilen kann, ob es in das 4te Buch der Annalen des Quadrigar, aus dem es seyn soll, passe. Eben so nun citirt Diomedes einmal[19]

---

12) N. Att. V, 17.
13) N. A. II, 2.
14) N. Att. I, 7.
15) N. A. I, 16.
16) Gell. V, 17. Macrob. Saturn. I, 16.
17) VII, 10. S. Namentlich Gallum stolide laetum et (quoniam id quoque memoria dignum antiquis visum est) linguam etiam ab irrisu exserentem vgl. mit Gallus irridere atque linguam exsertare, bei Quadrigar l. c. und andere Uebereinstimmungen zwischen beiden. Auffallend ist besonders, daß Livius VI, 42 in mehreren Handschriften die seltsame, sonst aller Bewährung ermangelnde Construction sich findet: inclitam pugnam tum pugnatum esse, und Quadrigar bei Gellius in der Darstellung derselben Begebenheit, ebenfalls handschriftlich, jedoch minder, bewährt, hat: eam congressionem factum est.
18) Priscian VI, 8, 43. p. 248. Krehl. (p. 697. Putsch.)
19) Diom. I. p. 378. Putsch.

des Claudius historiae, bald darauf[20] aber, ohne eine weitere Unterscheidung beizufügen, des Claudius annales, so daß man auf die Vermuthung geführt wird, es sei von Einem Schriftsteller, aber von zwei Werken die Rede, eine Annahme, die wieder dadurch gehindert wird, daß eben nur diese Spuren von einem von den Annalen verschiedenen Werke des Quadrigar vorhanden sind. Daß aber des Diomedes Annalenschreiber Claudius, in dem nichts hindert, den Quadrigar zu erkennen, derselbe sei, welchen Nonius mit dem Namen Claudius bezeichnet, erhellt aus einem beiden gemeinschaftlichen Citat.[21] Nonius aber nennt auch den Namen Quadrigarius häufig, und es ist kein Grund anzunehmen, daß er mit jenem Namen einen andern Schriftsteller, als den letzten, habe bezeichnen wollen, wenn gleich kein unter demselben citirtes Fragment, etwa durch die Stellung, die es einnehmen soll, einen Schluß darauf machen läßt, ob es im Quadrigar an dieser Stelle gestanden haben kann, oder nicht.

So bleibt also hinsichtlich der beiden Fragmente, die aus Claudius Historien citirt werden, einiger Zweifel über die Identität ihres Verfassers mit unserm Geschichtschreiber, und es hat nicht an solchen gefehlt, die sie dem Kaiser Claudius beilegten,[22] ein Gegenstand, den wir für jetzt noch übergehen können. Noch aber muß hier ein Nebelbild aufgelöset werden, welches immer noch die Römischen Literaturgeschichten nicht verlassen will, wie es denn auch in der neuesten, von Bähr, wieder sich aufführt.[23] Livius nämlich, von dem Siege des L. Marcius über den Hasdrubal in Spanien sprechend, bedient sich XXV, 39 des Ausdruckes: Ad triginta septem millia hostium caesa auctor est Claudius, qui annales Acilianos ex Graeco in Latinum sermonem vertit, und an einer andern Stelle XXXV, 14, wo er die angebliche Zusammenkunft des ältern Scipio mit Hannibal während des Syrischen Krieges erwähnt, heißt es: Claudius, secutus Graecos Acilianos libros, P. Africanum in ea fuisse legatione tradit u. s. w. Aus diesen beiden Stellen schloß zuerst Sigonius (ad Liv. XXV, 39), der

20) Diom. l. c. p. 379.
21) Non. de impr. serm. p. 165. Merc. s. v. grundire. Diom. I. p. 379. Putsch.
22) Casaub. ad Sueton Claud. 12. Tomasini Vita T. Livii Pat. im 7ten Band des Drakenborchschen Livius S. 6. Dorthin scheint auch Gerh. J. Vossius zu neigen. (de histor. latin. I, 25.)
23) S. 257.

Claudius, von dem hier die Rede sei, müsse vom Quadrigar verschieden seyn, was nach ihm Corte u. a. unterschrieben. Andere (s. Duker ad Liv. l. l.) waren entgegengesetzter Meinung; G. J. Vossius (de hist. lat. I, 10), Duker (ad Liv. l. c.), Crevier (das.) und Popma (in den Anm. zu den Annalen des Acilius in seiner Fragmentensammlung) erklärten sich unentschieden. Sigonius hielt den Uebersetzer der annales Aciliani dann für Eine Person mit dem Clodius Licinus, und wie man nun auch darüber urtheilte, soviel schien den Meisten klar, er sei vom Quadrigar zu trennen, von Livius auch durch die Beziehung auf die annales oder libri Aciliani hinlänglich von jenem unterschieden.[24] Auffallend ist, daß man die Sprache hiebei so wenig zu Rathe zog. Zuvörderst nämlich mußte in der zweiten Stelle der Ausdruck sequi libros Graecos von dem Uebersetzer auffallen, während Livius denselben sonst unzähligemal von der Annahme der Ansicht eines Vorgängers braucht. Ferner können grammatisch in der letzten Stelle die Worte secutus Gr. Ac. l. nichts anderes als Nebenbestimmung von tradit seyn, und nur bedeuten: Claudius hat, jenen Büchern folgend, erzählt. Mithin ist hier dieser Claudius nicht durch den Beisatz vom Quadrigar unterschieden, und der Name kann hier nur den Einzigen bezeichnen, den Livius sonst immer unter demselben versteht. Endlich aber hat man auch in der ersten Stelle, welche man offenbar mit Vernachlässigung der zweiten einseitig hervorhob, nicht darauf gemerkt, daß auch dort der Beisatz qui vertit, nur eine gelegentliche Notiz enthalten, nicht aber die Absicht haben kann, den Besprochenen von einem andern Gleichnamigen zu unterscheiden, indem es dann heißen müßte is qui a. A. e. gr. i. l. s. v., welches Wort aber, so leicht es eingeschoben oder verloren werden konnte, einmal in keinem einzigen Codex steht. So bleibt also wohl nichts anderes übrig, als in jenem Claudius unsern Schriftsteller zu erkennen, und anzunehmen, daß an beiden Stellen mit Vorwurf von der Annahme und zu genauen Annahme der Meinung eines unglaubwürdigen Schriftstellers die Rede sei; wenn gleich der Ausdruck qui a. A. etc. für qui nihil aliud quam a. A.

---

24) So hält auch Lachmann de font. Liv. comm. l. p. 35 die Identität beider für sehr zweifelhaft. Noch weiter geht, sich auf, mir unbekannte, Vorgänger berufend, Meierotto, indem er in dem Progr. des Joachimsth. Gymn. v. 1797 S. 10 den Claudius des Livius qui ann. Acil. vertit zwar von dem sonst von jenem Schriftsteller mit dem Namen Claudius belegten nicht trennt, aber beide mit dem Clodius Licinus identificirt.

in hac re etc. auffallend bleibt. Wir können uns nun wohl der Anführung anderer Gründe für diese Ansicht überheben, der Hindeutung auf die hohen Zahlen, welche hier, wie sonst, dem Quadrigar in Verbindung mit Valerius Antias vorgerückt werden, wie auf den Schild, dessen Beschreibung uns den intuitiven Stil des Quadrigar zeigt, in der Einen, und auf den heiteren Schwank in der anderen Stelle, in welchem wir desselben Schriftstellers Geschwätzigkeit und Simplicität wieder erkennen. Ob endlich der Paulus Claudius (eine seltsame Namenzusammenstellung) des Appian Celt. fr. 3, wie G. J. Vossius, Schweighäuser (ad App. l. c.) und Joh. von Müller (Schweizergesch. I, 3. Not. 6) glauben, unser Quadrigar sei, oder nicht, ist wohl schwer zu entscheiden. Für jene Ansicht aber spricht außer der (auch nach G. J. Vossius (de Histor. lat. I, 10) Meinung auf Corruption deutenden) Namenverbindung der Umstand, daß wenigstens die Niederlage des Cassius gegen die Tiguriner in dem Geschichtswerke des Quadrigar erzählt seyn muß, und von einem andern Claudius der frühern Zeit nichts bekannt ist. Lachmann d. font. Liv. I. p. 36 glaubt, es müsse dort statt Παύλῳ τῷ Κλαυδίῳ gelesen werden Πουβλίῳ τ. Κλ., und es sei Clodius Licinus gemeint.

Wenn sich so der Umfang dessen, was unserem Schriftsteller angehören möchte, einigermaßen festgestellt hat, so werden wir nun nach seinen Werken fragen können. Zuerst treten uns hier seine Annalen entgegen, ein Werk von 23 Büchern. Aus so vielen nämlich können wir Fragmente nachweisen, denn das 150ste Buch im Index des Zweibrücker Gellius ist durch einen lustigen Mißgriff aus der Abkürzung des Gentilnamens des Schriftstellers CL. entstanden. Auch kann das Werk nicht viel mehr als jene 23 Bücher gehabt haben, da nicht wohl einzusehen ist, was ein Schriftsteller, der zu Sullas Zeit lebte, und im 19ten Buche seines Werkes vom 7ten Consulat des ältern Marius gesprochen hatte, in mehr als 4 Büchern noch hätte erzählen sollen. — Was dann die obgedachten Historien betrifft, so sind sie gewiß kein eigenes Werk gewesen, sondern, wenn sie dem Quadrigar angehören, so sind sie eins mit den Annalen. Bekannt ist der Unterschied zwischen annales und historiae bei den Alten, bekannt auch die häufige Verwechselung. Nennt doch Cicero selbst Brut. 87, 299 das Werk des Fannius historia, welches er sonst oft genug selbst annales nennt. Wie viel gleichgültiger mochten ein Paar Grammatiker aus Diomedes und Priscians Zeit gegen diese Unterscheidung seyn. Ueberdies hat G. J. Vossius gewiß richtig bemerkt, wenn Quadrigar zwei Bücher geschrieben hatte, so war ein Citat, wie: Claudius

libro VII, dergleichen mehrere und bei verschiedenen Schriftstellern vorkommen,[25] schlecht. — Anders scheint es sich mit den Büchern rerum Romanarum zu verhalten, aus deren 12tem Nonius[26] ein Fragment anführt. Eins mit den Annalen kann dies Werk nicht füglich gewesen seyn, da Titel und Fragment auf eine antiquarische Schrift hindeuten. Da wir aber wiederum dem Quadrigar aus dem ebenangegebenen Grunde nicht wohl zwei größere Werke beilegen können, so wird es wahrscheinlich, daß bei Nonius entweder Clodius zu lesen oder doch dieser Name zu verstehen sei, und das Citat sich auf die res Romanae des Clodius Licinius oder richtiger Licinus beziehe,[27] welchen Nonius selbst an einer andern Stelle unter letzterem Namen anführt,[28] und aus dem auch Livius einmal[29] eine Notiz entnimmt. Und diesem, irre ich nicht, gehören auch zwei Fragmente, welche Varro de l. lat. VI. p. 127. u. 136. Sciopp. aus einem Claudius anführt, und welche mehr auf einen Schriftsteller über Antiquitäten schließen lassen, als auf einen Historiker. — Was endlich die Rede des Claudius in Quinctium Gallum betrifft, welche Nonius einmal nennt,[30] so ist kein Grund, einen andern Claudius, als den unsrigen, zu verstehen. Indessen beweiset das Citat nicht, daß von einer eigenen Rede desselben gesprochen werde, sondern es konnte auch so citirt werden, wenn eine in den Annalen vorkommende Rede irgend eines Helden der Geschichte angeführt werden sollte. Da nun, wenn unser Geschichtschreiber selbst Redner gewesen wäre, Cicero doch nicht wohl umhin gekonnt hätte, von dem Zeitgenossen des Antonius und Crassus in seinem Brutus zu sprechen, wenn auch mit der größesten Geringschätzung, so werden wir wohl die aufgestellte Voraussetzung anzunehmen, und daher jene Stelle für ein Citat aus den Annalen des Quadrigar zu halten haben.

So blieben uns also als das einzige Werk des letztern eben diese Annales übrig, welche in 23 Büchern die Geschichte Roms von der Verbrennung durch die Gallier an bis vermuthlich etwa auf die Dictatur oder den Tod des Sulla umfaßten. Daß unser Schriftsteller nämlich die Zeit vor dem Gallischen Brande nicht mit

---

25) So Non. de hon. et n. vet. dict. p. 119. Merc. s. voce habentia. id. ib. p. 154. s. v. properatim. Gell. III, 8. Serv. ad Virg. Georg. I, 135.
26) de gen. navig. p. 535. Merc. s. v. pristis.
27) Ueber ihn s. Heeren de fontibus Plutarchi S. 112 ff.
28) de indiscr. gener. p. 221. Merc. s. v. patibulum.
29) XXIX, 22.
30) de indiscr. gener. p. 208. s. v. horrea.

abgehandelt hatte, erhellt daraus, daß kein Fragment aus ihm vor der Belagerung des Kapitols durch Brennus angeführt wird, von da aber sogleich viele, so daß wir aus keinem Buche so vieles übrig haben, als aus dem ersten,[31] — und daß ferner noch im ersten Buche vom Samnitenkriege und der Caudinischen Niederlage[32] die Rede war, so daß wenigstens nur ganz im Vorbeigehen, wie man etwa von unzuverlässigen Sagen einleitend spricht, von den Urgeschichten Roms darin kann geredet worden seyn. Daß dieser Umstand für die schlichte Redlichkeit unsers Schriftstellers ein sehr vortheilhaftes Zeugniß ablegt, der mit Sagen, die er doch ohne Zweifel kannte, seine Geschichte nicht ausschmücken wollte, wie es weit früher schon Fabius Pictor gethan hatte, bedarf keiner Erinnerung. Bekannt ist ja, daß selbst Livius VI, 1. den Untergang der alten Denkmähler und Annalen in jenem Brande eingesteht.

Wie weit aber das erste Buch sich erstreckt habe, läßt sich nicht genau angeben, da die Fragmente des zweiten sich gar nicht historisch wollen einfügen lassen. Eins, aus welchem zu erhellen schien, daß ein Theil des Krieges gegen Pyrrhus hier schon erzählt worden, gehört nicht dem Quadrigar, sondern wahrscheinlich wieder dem Clodius Licinus.[33] Vermuthen läßt sich, daß vielleicht noch ein Theil des Samnitenkrieges[34] und der Tarentinische darin erzählt war, denn das dritte bringt uns den Krieg gegen Pyrrhus[35] und einen Theil des ersten Punischen.[36] Jedoch reichen die Fragmente, soweit sie erkennbar sind, nicht bis auf den Feldzug des Regulus in Africa. Auch läßt sich nicht bestimmen, ob im vierten noch ein Theil

---

31) Macrobius, der für die Königsgeschichte Roms und Aelteres den Cincius Alimentus, Cato, Fulvius Nobilior, Cassius Hemina, Piso Frugi, Sempronius Tuditanus, Licinius Macer, Valerius Antias, Varro citirt, und übrigens den Quadrigar kennt, erwähnt ihn in Beziehung auf jene Urzeiten nicht. Daher erkennt schon Popma in den Anmerkungen zu den Fragmenten des Quadrigarius in seiner Ausgabe der Fragmente Röm. Historiker, daß nicht über den Gallischen Krieg das Buch hinaufgereicht habe.

32) Gell. II, 19. cf. Liv. IX, 10.

33) Prisc. XIII, 3, 12. p. 566. Krehl. p. 960. Putsch. cf. Krehl z. d. St. und Addend. p. XXII; auch VI, 7, 36.

34) Lachmann (de font. Liv. II. p. 12.) behauptet, das erste Buch habe bis auf das Ende des Samnitenkrieges gereicht. Irre ich nicht, so beruht diese Behauptung nur auf der Voraussetzung einer pragmatischen Darstellungsweise des Schriftstellers, der doch das in einem Buche Begonnene werde darin beendigt haben. Diese aber findet, wie der 2te pun. Krieg lehrt, bei Quadr. nicht Statt.

35) Gell. III, 8.

36) Gell. III, 7. und I, 7.

dieses Krieges erzählt ward, wie überhaupt kein einziges Fragment desselben einen feststehenden historischen Moment giebt. Der zweite Punische Krieg dagegen stand theils im fünften, theils im sechsten[37] Buche, die Schlacht bei Cannä noch im fünften,[38] der ins folgende Jahr fallende Zweikampf des Campaners Taurea mit einem Römer aber schon im sechsten,[39] so daß die Stelle, wo jenes schloß, kaum zweifelhaft seyn kann. Nach dem Verhältniß der übrigen Behandlung muß es aber Bedenken erregen, ob das fünfte Buch bloß die ersten drei Jahre des zweiten Punischen Krieges umfassen konnte, die bei Livius nur dritthalb Bücher einnehmen. Vielmehr scheint es, als habe noch ein Theil jenes Buches von den zwischen beiden Punischen Kriegen liegenden Begebenheiten gehandelt. Eben so wenig läßt sich vermuthen, daß das ganze vierte Buch noch durch den ersten Punischen Krieg gefüllt ward, wenn überhaupt noch ein Theil der Darstellung desselben dahin fällt, da schon das dritte einen Theil desselben weggenommen hatte, sondern es bleibt wahrscheinlich ein nicht unerheblicher Theil des 4ten und des 5ten übrig für die Eroberung des Cisalpinischen Galliens und die Illyrischen Kriege. Diese Begebenheiten füllten in Livius weit ausführlicherer Darstellung nur Ein Buch, das zwanzigste,[40] und man kommt daher auf den Gedanken, daß Quadrigar hier besonders ausführlich gewesen sey, wozu ihn der Umstand bewegen konnte, daß der Held dieser Zeiten Marcellus ist, ein Claudier, in welchem Falle wir also Gentilverhältnisse auf die Darstellung unsers Schriftstellers einwirkend denken müssen, wie Blum[41] in Beziehung auf Fabius Pictor nachzuweisen gesucht hat. Ob ein gleiches Hervorheben in Hinsicht desjenigen Theils des zweiten Punischen Krieges, in welchem Marcellus glänzt, Statt gefunden habe, ist nicht zu sagen, da wir nicht wissen, wie weit die Darstellung dieses Krieges reichte. Sichere historische Fragmente erhalten wir erst wieder im achten Buche, in

---

37) Nach Lachmann l. c. erstreckte sich die Behandlung desselben vom 3ten Buche bis zum 6ten, wahrscheinlich weil Non. de hon. etc. p. 97. Merc. s. v. delectare eine Stelle des 3ten Buchs hat, in welcher ein Fabius citirt wird. Theils aber kann ein anderer, als der bekannte Cunctator, gemeint, theils entweder libro III eine falsche Zahl, oder statt Fabius Fabricius zu lesen seyn. Ein solcher Umfang der Darstellung wäre jedenfalls nach dem Verhältniß der übrigen Ausführung unwahrscheinlich.

38) Gell. V, 17. Macrob. Sat. I, 16.

39) Priscian. X, 9, 51. p. 510. Krehl. p. 906. Putsch. cf. Liv. XXIII, 46. 47.

40) S. Epit. Libr. XX.

41) Einleitung in Roms alte Geschichte S. 69. ff.

welchem vom Achäischen,[42] wie vom Lusitanischen[43] und Numantinischen Kriege[44] die Rede war. Vielleicht überschritt daher das sechste noch die Darstellung des zweiten Punischen Krieges. Nur als Vermuthung läßt sich aufstellen, daß das siebente möge mit dem Sturze des Perseus geschlossen haben, wenigstens wird aus dem achten eine Stelle citirt, in welcher von einem Feldherrn die Rede ist, der kaum die Bewilligung eines Triumphs erlangte,[45] was bekanntlich bei Paulus Aemilius der Fall war, so daß also das siebente Buch wahrscheinlich nicht über jene Begebenheit hinausreichte. Von jetzt an aber wird alles dunkel. Aus dem neunten und zehnten Buche ist nichts übrig, aus dem eilften ein ganz unbedeutendes, keine historische Ausbeute gebendes Fragment,[46] das überdies nicht einmal mit Gewißheit diesem Buche zugeschrieben werden kann. Aus dem zwölften Buche haben wir wieder nichts, aus dem dreizehnten ein Fragment, in welchem eines Metellus gedacht wird, den das Volk feierlich nach Hause begleitet.[47] Ein allgemeiner Ueberschlag, der die Zahlen zwischen dem Numantinischen Kriege und dem 7ten Consulat des Marius auf die Bücher 8 bis 19 vertheilt, trifft für das dreizehnte etwa in die Zeiten des Jugurthinischen Krieges, wo nach Vellejus in zwölf Jahren zwölf Metelle zu den höchsten Würden und Ehren des Staats gelangten. Weiteres aber ist nicht auszumachen. Aus dem vierzehnten Buche haben wir wieder gar nichts, aus dem funfzehnten bloß ein vom Diomedes[48] und Nonius[49] aufbewahrtes Schweinegrunzen, wie aus dem sechzehnten ein Pferdegewieher, das wir gleichfalls dem Nonius[50] danken. Aus beiden aber läßt sich kein chronologisches Datum entnehmen. Auch das siebenzehnte Buch hat keine Spur hinterlassen, und von dem achtzehnten ist nur der Anfang vorhanden,[51] welcher gleichfalls nichts Historisches enthält. Das neunzehnte endlich führt uns wieder in bekannte Gegenden. Hier war die Rede von der

---

42) Oros. V, 3. p. 290. Haverc.
43) Oros. l. l. p. 292.
44) Priscian. VII, 13, 69. p. 339. Krehl. p. 767. Putsch.
45) Gell. XVII, 13. cf. Liv. XLV, 35 sqq.
46) Gell. XIII, 29.
47) Gell. XIII, 28.
48) I. p. 379. Putsch.
49) de impr. etc. p. 165. Merc. s. v. grundire.
50) de hon. etc. p. 123. Merc. s. v. hinnibunde.
51) Gell. I, 7.

Belagerung des Piräeus durch Sulla,[52] von Marius letztem Consulat,[53] vielleicht auch von der Belagerung von Grumentum in Lucanien, die wohl nur dem Bundsgenossenkriege angehören kann, und welche daher aus dem zweiundzwanzigsten Buche, aus dem nach jetzigem Text der Philosoph Seneca[54] sie erwähnt, in das neunzehnte, vielleicht noch richtiger in das achtzehnte (duodevicesimo st. duoetvicesimo) zurückzuverlegen ist. Aus dem zwanzigsten Buche ist dann wieder nichts übrig, aus dem einundzwanzigsten zwei historisch vielleicht nicht zu deutende Fragmente,[55] aus dem zweiundzwanzigsten wieder gar nichts; aus dem letzten endlich ein Bruchstück einer Rede,[56] dessen Beziehung sich vielleicht noch auffinden läßt, mir aber noch unbekannt ist.

Soviel also läßt sich noch etwa über die Einrichtung und Abtheilung des Buchs ermitteln. Was die Form desselben betrifft, so hat sich aus Einzelnem in dem Bisbergesagten schon ergeben, daß die Bücherabtheilung schwerlich nach einer Regel gemacht seyn kann, welche auf einer pragmatischen Auffassung der Begebenheiten beruhte, sondern wohl zufällig nach dem Umfange des seit dem Beginn eines Buchs Erzählten bestimmt ward. Wahrscheinlich also waren es im strengsten Sinne des Wortes Annalen, die Begebenheiten der einzelnen Jahre zusammenstellend, jedes Buch mit dem Ende eines Jahres schließend. — Auffallend ist in Hinsicht auf die Form unseres Werks eine Notiz bei Gellius, I, 7, derzufolge der Anfang des achtzehnten Buches so lautete: Si pro tua bonitate et nostra voluntate tibi valetudo suppetit, est quod speremus, deos bonis bene facturum, woraus man auf eine Art von Briefform oder Zuschrift dieses Buches an einen Einzelnen schließen muß, die dann auch kaum diesem einzelnen Buche eigenthümlich seyn konnte.

Was den historischen Werth des Werkes ferner betrifft, so wird Quadrigar vom Livius wegen Uebertreibung der Zahlen und sonstiger Unglaubwürdigkeit getadelt, meist stillschweigend durch Verwerfung seiner Nachrichten,[57] und durch Zusammenstel-

52) Gell. XV, 1.
53) Gell. X, 1.
54) de benef. III, 23.
55) Gell. X, 13. Non. d. indiscr. adv. p. 510. M. s. v. avariter.
56) Gell. l. l.
57) z. B. Liv. IX, 5. XXXVIII, 41. Oros. V, 3.

lung mit dem offen aus gleichem Grunde getadelten[58] Valerius Antias.[59] Wir wollen in dieser Hinsicht den Annalisten nicht vertheidigen, seine Kritik mag nicht die beste gewesen seyn, und eine gewisse Neigung, Schnurren zu erzählen, leuchtet selbst aus den noch vorhandenen Bruchstücken hervor. Aber wie stand es denn in dieser Hinsicht mit Livius? Lag das Verwerfen der Nachrichten des Quadrigar nicht auch zuweilen in der Befangenheit Livianischer Kritik? Soviel ist gewiß, daß jener oft bedeutend von andern Nachrichten abwich, daher ihn Livius zuweilen, auch ohne seine Angaben zu verwerfen, als einzige Quelle derselben nennt.[60] So nannte er den verrätherischen Arzt des Pyrrhus nicht, wie die andern, Timochares, sondern Nikias,[61] — den heldenmüthigen Tribun des ersten Punischen Krieges, der, sich selbst preisgebend, das Heer des Consuls Atilius Calatinus rettete, nicht, wie Cato, Cäditius, oder wie Livius, Calpurnius, sondern wahrscheinlich Laberius.[62] Allein aus reinem Gutdünken können doch dergleichen Abweichungen nicht entstanden seyn, sondern sie müssen aus uns unbekannten Quellen fließen. Desto neugieriger aber werden wir auf diese Quellen, welche, wenn er Cato's Autorität zu widersprechen wagte, gut seyn mußten. Polybius hat er, wenn er ihn kannte, wohl gewiß nicht benutzt, denn wiederholt[63] zieht Livius seiner Darstellung die ihr gegenüberstehende des Griechischen Geschichtschreibers vor, und nie findet sich eine Stelle, aus welcher sich auf Uebereinstimmung zwischen beiden in einem zweifelhaften Punkte schließen ließe. Mit Bestimmtheit dagegen werden uns als Quelle unserer Annalen die libri Aciliani genannt, oder die Griechisch geschriebene Römische Geschichte eines C. Acilius, der zweimal bei Livius,[64] außerdem bei Cicero,[65] Dionys von Halicarnaß,[66]

58) Liv. XXXIII, 10. XXXVI, 38. XXXVIII, 23. XXXIX, 41 (si Valerio Ant. credere *libet*) etc.
59) z. B. Liv. XXV, 39. XXXIII, 10. 36. XXXVIII, 23. Oros. V, 3.
60) So Liv. XXXV, 14. XLIV, 15.
61) Gell. III, 8.
62) Gell. III, 7, vergl. Frontin. Stratag. IV, 5, 10, aus welcher Stelle wahrscheinlich wird, daß auch bei Gellius statt Valerio Laberio zu lesen ist.
63) Liv. XXXIII, 10. Oros. V, 3.
64) S. o. S. 6.
65) Off. III, 32.
66) libr. III.

Plutarch[67] und dem apokryphischen Schriftsteller de origine gentis Romanae[68] vorkommt, dessen Zeitalter aber ganz ungewiß ist, indem einige ihn zu einem Zeitgenossen und vielleicht Verwandten des M'. Acilius Glabrio (Schlosser vollends zu diesem selbst[69]), andere um hundert Jahr jünger zu einem Zeitgenossen des Quadrigar, oder zu einem Freigelassenen der Acilischen Familie von Griechischer Abkunft machen. Daß dies Werk die Römischen Sagen von Romulus hatte, erhellt aus Plutarch l. c., woraus also schon wieder folgt, daß Quadrigars Annalen unmöglich eine bloße Uebersetzung desselben seyn konnten. Welches aber übrigens das Verhältniß beider Bücher gewesen, wird schwer zu bestimmen seyn, da wir von den libri Aciliani viel weniger wissen, als von Quadrigars Annalen. — Anzunehmen ferner, daß dem letzteren Gentilannalen des Claudischen Geschlechtes zu Gebote gestanden, weil er die Thaten des Heros des Marcellerzweiges der gens Claudia unverhältnißmäßig hervorgehoben zu haben scheine, ist vielleicht nicht unrichtig, aber doch nicht gehörig begründet.

Was die Darstellungsweise unseres Schriftstellers betrifft, so zeichnet sie sich durch große Lebhaftigkeit und sinnliche Anschaulichkeit aus. Er scheint sich die Beschreibung großer Ketten[70] und kunstvoller Schilde[71] nicht gern haben entgehen zu lassen, und wenn wir von ihm die Worte hören:[72] Equi hinnibunde inter se spargentes terram calcibus, so sehen wir das Bild vor Augen, eine Eigenschaft, um welcher willen der Philosoph Phavorinus bei Gellius[73] unsern Schriftsteller lobt. Dabei ist seine Erzählungsweise höchst schlicht, von lockerem Periodenbau, schwatzhaft,[74] wie unter den Alten Herodot, unter den Neuern etwa Froissard und Comines, naiv, in welcher Beziehung der bei ihm vorkommende Brief der Römischen Consuln an den

67) Romul. 20.
68) Cap. 10; wo, wenn es die Mühe lohnt, mit G. J. Vossius (de hist. graec. I, 17) ohne Zweifel Acilius et Piso st. et Acilius Piso zu lesen ist.
69) Universalhist. Uebersicht der Gesch. der alten Welt ꝛc. Th. II. Abth. 2. S. 246, wo manches irrig ist.
70) Liv. XXIII, 36.
71) Liv. XXV, 39.
72) Non. de hon. etc. p. 123. Merc. s. v. hinnibunde.
73) IX, 13.
74) S. z. B. die Darstellung des Kampfs des Manlius Torquatus, Gell. IX, 13. oder die Erzählung bei demselben II, 2.

Pyrrhus, diesen vor Mordversuchen seines Arztes zu warnen, höchst anziehend ist,[75] ohne Schmuck der Rede,[76] aber durch alterthümliche Derbheit und Treuherzigkeit gewinnend, so daß wirklich ein sehr einseitiger Geschmack dazu gehörte, nicht auch diese Gattung neben der rhetorischen Darstellungsweise späterer Zeit gelten zu lassen, und in derselben unsern Schriftsteller vortrefflich zu finden, falls, wie wir keine Ursache haben zu bezweifeln, das Uebrige dem entsprach, was wir noch beurtheilen können.

Was endlich den Bildungsstandpunkt der Sprache bei unserm Verf. betrifft, so sehen wir dieselbe in ihm freilich hie und da noch auf einer Stufe, wie wir sie seiner Zeit angemessen halten müssen, lebendiger noch in ihrer Bildungsfähigkeit,[77] freier in ihren Formen, weniger aristokratisch zu periodischen Ganzen geordnet; einzelne Wörter aus alter Zeit klingen noch durch; im Ganzen jedoch können wir sie nicht mehr beurtheilen, da wir nicht zweifeln können, daß die, welche uns die Bruchstücke des Quadrigar aufbewahrt haben, den Alten in die Sprache ihrer Zeit übertrugen, und wir also das Wenige, was uns geblieben ist, nur etwa in so veränderter Gestalt besitzen, wie Cato's Werk de re rustica.

Dies ist es, was ich über einen Schriftsteller, dessen Name kaum noch gehört wird, sagen konnte. Erscheint der Gegenstand kleinlich und darum die Darstellung ermüdend, so bitte ich, mich damit zu entschuldigen, daß derjenige, welcher sich mit dem Zusammenfügen der Bruchstücke eines Torso beschäftigt, die subjective Freude, wenn sich nach langem Besehen und Vergleichen mit Bekanntem ein Splitter mit Wahrscheinlichkeit einfügen läßt, leicht verwechselt mit dem allgemeinen Interesse, welches das Gefundene darbieten kann.

Giesebrecht.

---

75) Gell. III, 8.
76) Etwas Oratorisches kann ich nicht darin finden, wie Lachmann de font. Liv. I. p. 36.
77) Ob es Zufall ist, daß Nonius in dem Buche de mutata declinatione ihn nie citirt, oder ob sich daraus schließen läßt, daß er wirklich in der Declination weniger Archaismen gehabt habe, als in der Conjugation, entscheide ich nicht.